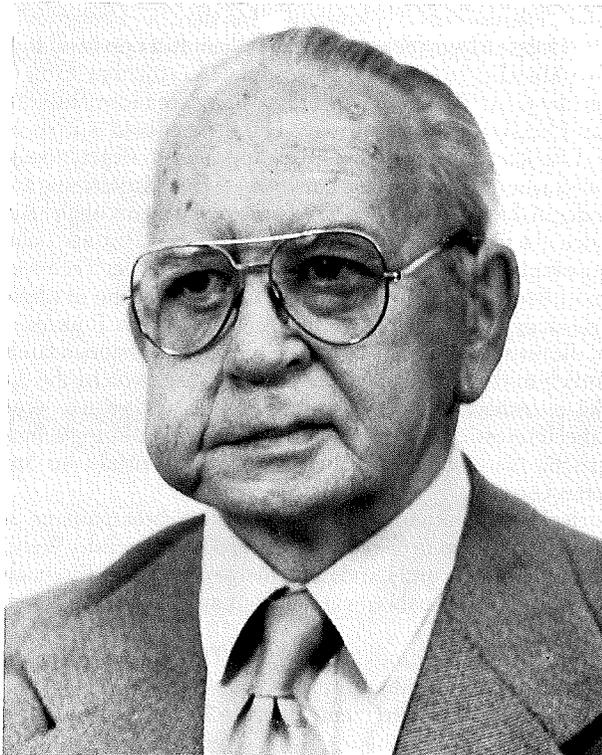


Nachrufe



Martin Schretzenmayr

1920-1991

Am 11. November 1991 verstarb Professor em. Dr. rer. nat. habil. Martin Schretzenmayr. Mit seiner Familie trauern ehemalige Kollegen, Mitarbeiter und Schüler der Abteilung Forstwirtschaft Tharandt der Technischen Universität Dresden, an der er drei Jahrzehnte als akademischer Lehrer wirkte.

Martin Schretzenmayr wurde am 17. September 1920 in Lenggries geboren. Nach der Volksschule besuchte er das Ludwigsgymnasium in München, wo er 1939 die Reifeprüfung ablegte. Die Einberufung zur Wehrmacht folgte kurz darauf am 4. Januar 1940. In der Ukraine erlitt er am 2. Februar 1942 eine schwere Kopfverletzung, die für ihn zeitlebens den Verlust des rechten Gehörs und eine Fazialislähmung bedeutete. Aus dem Heeresdienst entlassen, nahm er, seinen Neigungen folgend, 1943 das Studium der Biologie an der Maximiliansuniversität in

München auf. Nebenher arbeitete Martin Schretzenmayr als Hilfszerzieher am Schülerheim Albertinum und als Hilfsassistent am Forstbotanischen und Botanischen Institut in München. Die sein weiteres Leben bestimmende enge Verbindung von Lehre und Forschung prägte sich in dieser Zeit aus.

Von Prof. B. Huber wurde er bereits 1946 auf die Forstliche Hochschule in Tharandt aufmerksam gemacht, wohl kaum ahnend, daß dies einmal langjährige Wirkungsstätte des Studenten Schretzenmayr als Hochschullehrer werden würde.

1947 legte Martin Schretzenmayr das Staatsexamen für das höhere Lehramt im Fach Biologie ab und promovierte bei K. Suessenguth und F. Markgraf. Als Mitglied der Bayerischen Botanischen Gesellschaft publizierte er in deren Berichten 1950 Ergebnisse aus seiner Dissertation über die „Sukzessionsverhältnisse der Isarauen bei Lenggries“.

Am 8. Februar 1948 folgte Martin Schretzenmayr einem Ruf von Prof. E. Ehwald und ging als wissenschaftlicher Mitarbeiter an die 1927 begründete Versuchsstelle für forstliche Bodenkunde an der Universität Jena (1952 Zweigstelle für regionale Standortkunde des Institutes für Forstwissenschaften Eberswalde). In Thüringen entfaltete er bald eine segensvolle fachliche und pädagogische Tätigkeit auf dem Gebiet der forstlichen Vegetationskunde und beim Aufbau der Standortskartierung. Besonders beliebt war seine Mitwirkung an den Lehrgängen für Standortserkunder in den Jahren 1949-1952. Seine große menschliche Ausstrahlungskraft und seine gediegenen Fachkenntnisse bewirkten 1953 einen Ruf als Lehrbeauftragter für forstliche Vegetationskunde an die Fakultät für Forstwirtschaft der Technischen Hochschule Dresden in Tharandt. Berufung und Beruf erfüllten sich so für ihn in idealer Weise. Fortan wurden seine Vorlesungen, Übungen und die gern besuchten Praktika zur Moos- und Gräserkunde sowie die für alle Teilnehmer unvergeßlichen Exkursionen zu einem das Studium in Tharandt wesentlich mitbestimmenden Bestandteil. Rasch wuchs die Zahl seiner Diplomanden, durch die er zunächst die sächsischen Waldschutzgebiete vegetationskundlich bearbeiten ließ. Dabei interessierte er seine Schüler sowohl für ökologische Zusammenhänge als auch für praktische Naturschutzaufgaben, war ihnen Vorbild im Streben nach einer vernünftig gestalteten Umwelt.

Zu unbestrittenen Höhepunkten gestaltete Martin Schretzenmayr seine sechstägige Eisenachexkursion, auf der er stets in überzeugender und begeisternder Weise Zusammenhänge zwischen Standort, Vegetation und Landesgeschichte erklärte. In Eisenach fühlte er sich ein Stück seiner bayerischen Heimat näher, war stets gut aufgelegt zu lustigen Anekdoten und humorvollen Einlagen.

Die Wälder der nordwestlichen Randlandschaft des Thüringer Waldes waren auch Gegenstand seiner 1959 eingereichten Habilitationsschrift.

1960 wurde Dr. rer. nat. habil. Schretzenmayr zum Professor mit Lehrauftrag, 1963 mit vollem Lehrauftrag ernannt.

Neben seiner Lehrtätigkeit im Direktstudium an der Forstlichen Fakultät Tharandt wirkte Prof. Schretzenmayr am Institut für Forstökonomie in Tharandt bei der Aus- und Weiterbildung von forstlichen Praktikern im Direkt- und Fernstudium mit. Auch Biologiestudenten in Dresden hörten seine Einführung in die Pflanzensoziologie.

Von großem Wert für die Lehrtätigkeit waren die wenigen Reisen, die Martin Schretzenmayr unternehmen durfte. Besonders nachhaltige Eindrücke vermittelte die internationale pflanzengeographische Exkursion durch die CSR 1959 und eine Reise in die Schweiz 1959. Viele aussagekräftige Diapositive ergänzten willkommen die Vorlesungen. Sie wirkten zuweilen wie ein Blick über die Mauer, die seit 1961 für Prof. Schretzenmayr nicht nur zu einem unüberwindbaren Hindernis für Reisen in das Deutschland und die Welt jenseits davon werden sollte, sondern ebenso wertvolle persönliche Kontakte zu Fachkollegen und Vereinigungen in der damaligen BRD unterbrach, so auch zur Bayerischen Botanischen Gesellschaft und zur Arbeitsgemeinschaft forstliche Vegetationskunde. Es ist für einen Vegetationskundler besonders schmerzhaft, wenn ihm das Studium der Pflanzendecke anderer Länder und Kontinente aus eigener Anschauung versagt bleibt. Diese Isolierung, die Trennung von Freunden und auch Verwandten sowie die fortschreitende Einschränkung des Hörvermögens haben ihn sehr belastet, er ließ es sich aber nach außen kaum anmerken.

Eine neue Etappe im Wirken als Hochschullehrer und im wissenschaftlichen Schaffen bedeutete die Berufung zum ordentlichen Professor für Landeskultur und Naturschutz 1968. Im Rahmen der 3. Hochschulreform der DDR wurde in Tharandt ein - auch im gesamtdeutschen Rahmen damals - neuartiger Lehrstuhl für Landeskultur und Naturschutz geschaffen. Die Wahrnehmung dieses Ordinariats am Wissenschaftsbereich Waldbau und Forstschutz der Sektion Forstwirtschaft Tharandt forderte seinen ganzen Einsatz. Galt es doch, den zu vermittelnden Stoff neu für die Lehre aufzubereiten und die Studenten dafür zu motivieren. Mit viel Liebe und Hingabe hat er sich dieser Aufgabe gewidmet, damit zugleich Traditionen belebend, die sich auf Heinrich Cotta's Ideen zur Landespflge zurückführen lassen.

Die forstliche Vegetationskunde wurde von Prof. Schretzenmayr weiterhin im Rahmen des Lehrgebietes Waldbau vertreten. Vegetationskundliche Forschungsthemen traten aber nach Abschluß der Arbeiten im Erzgebirge zurück. Er betreute zunehmend Themen mit landeskultureller Bedeutung (Waldrand, Wald und Lärm, Wald und Staub, Wald und Wasser, Umgrünung von Betrieben).

Als am 17. September 1980 ein großer Kreis von Kollegen, Freunden und Schülern Martin Schretzenmayr zum 60. Geburtstag gratulierte und mit ihm froh und dankbar feierte, konnte niemand ahnen, daß nur eineinhalb Jahre später ein Herzinfarkt seine Kräfte lähmen würde. Am 1. Dezember 1983 erfolgte aus gesundheitlichen Gründen die Emeritierung. Die Sektion Forstwirtschaft der Technischen Universität Dresden gestaltete anläßlich der Emeritierung von Prof. Schretzenmayr am 25. April 1984 ein Ehrenkolloquium mit einer Würdigung seines Schaffens durch den Leiter des Wissenschaftsbereiches Waldbau und Forstschutz, Prof. Dr. Thomasius, sowie Vorträgen seiner Schüler. Eine Übersicht der von Prof. Schretzenmayr betreuten Dissertationen und Diplomarbeiten sowie eine Bibliographie seiner Veröffentlichungen wurde in einer Broschüre anläßlich des Ehrenkolloquiums publiziert.

Prof. Schretzenmayr konnte sich mit dem frühen Ausscheiden aus dem beruflichen Leben nicht abfinden. Gern stand er Mitarbeitern und Studenten weiterhin beratend zur Seite. Etwas Trost suchte er noch in der heimatkundlichen Forschung, die ihm schon immer am Herzen lag.

Die lange unerfüllte Sehnsucht nach der bayerischen Heimat wurde durch die einem Rentner in der DDR eingeräumte Möglichkeit zu „Westreisen“ gemildert.

Schmerzlich erinnerte er sich jedoch der Härte, als er 1954 nicht einmal zur Beerdigung seiner Mutter nach Hause reisen durfte. Von seiner letzten Reise nach Lenggries im nunmehr vereinten Deutschland im Herbst 1991 kehrte er dankbar zurück in dem Gefühl, „alles noch einmal erlebt zu haben“.

Am 14. November 1991 wurde auf einer Festveranstaltung der Abteilung Forstwirtschaft das Wirken und Schaffen des Hochschullehrers und Wissenschaftlers Prof. Schretzenmayr mit der Heinrich-Cotta-Medaille gewürdigt. Tragischerweise konnte er die Cotta-Medaille nicht mehr persönlich in Empfang nehmen, da er am 11. November aus dem Leben schied.

Wir, Schüler, ehemalige Kollegen und Mitarbeiter sowie sein Nachfolger als Ordinarius für Landeskultur und Naturschutz, werden sein Vermächtnis wahren. Mit seinen phytozoologischen und landschaftsökologischen Arbeiten hat Prof. Schretzenmayr zur Kenntnis der Vegetation Bayerns, Thüringens und Sachsens beigetragen, wobei er stets bemüht war, Zusammenhänge zwischen Pflanze und Standort, Vegetation und Umwelt aufzudecken. Dabei hat er Höhen und Tiefen der vegetationskundlichen Forschung in der ehemaligen DDR durchlebt. Die forstliche Vegetationskunde in Deutschland hat ihm wesentliche Impulse zu verdanken. Die „Leitgesellschaft im Sinne von Schretzenmayr“ ist zu einem Begriff geworden. Die Auseinandersetzung mit Fragen der Vegetations- und Landschaftsentwicklung unter dem Einfluß des wirtschaftenden Menschen führte ihn dazu, sich zunehmend Problemen des Naturschutzes und der Landespflge zu widmen. Aus landespflegerischer Sicht verdienen seine Arbeiten zur Wald- und Landschaftsgeschichte und -gestaltung sowie zur Erforschung und Behandlung waldbestockter Naturschutzgebiete besonders hervorgehoben zu werden. Als Hochschullehrer bemühte sich Prof. Schretzenmayr, den Forststudenten das Gedankengut des Umwelt- und Naturschutzes zu vermitteln, Verständnis und Aufgeschlossenheit für die Notwendigkeit der Berücksichtigung und Umsetzung von Maßnahmen des Naturschutzes und der Landschaftspflege im Walde zu

wecken. Dies war keine leichte Aufgabe, da in den Forstwirtschaftsbetrieben der DDR staatlich diktierte Nutzungsaufgaben die Holzproduktion unter Mißachtung ökologischer und landeskultureller Belange eindeutig favorisierten und wenig Spielraum für die Realisierung solcher Ideen blieb.

Die Vorlesungen von Prof. Schretzenmayr waren stets gut besucht. Sein von humanistischen Idealen geprägtes Auftreten, persönliche Ausstrahlungskraft und solides Fachwissen, aber auch ein trotz widriger politischer Verhältnisse und gesundheitlicher Probleme ihn nie verlassender Humor ließen ihn zu einem der beliebtesten Hochschullehrer in Tharandt werden.

Wir werden Prof. Schretzenmayr, dem Hochschullehrer und Wissenschaftler, der wesentlich zur Entwicklung und Propagierung der forstlichen Vegetationskunde und Landespflege beitrug, ein ehrendes Gedenken in Dankbarkeit bewahren.

P. Schmidt
W. Wagner



Volkmar Vareschi

1906–1991

Am 16. März 1906 wurde Volkmar Vareschi (spr.: Waréski) in Innsbruck geboren als Sohn des Postdirektors Karl Vareschi und seiner Ehefrau Fanny, geb. Hackel¹. Er besuchte die Volksschule und dann die Oberrealschule in Innsbruck. Da er einen Schülerverein für Darwinismus begründete, was das Mißfallen des Lehrerkollegiums erregte, mußte er die Schule verlassen und wechselte an die Oberrealschule in Dornbirn (Vorarlberg) über, wo er 1927 mit bestem Erfolg die Matura (Abitur) bestand. Als sein Naturgeschichtslehrer starb, durfte er sich aus dessen Nachlaß ein Buch wünschen. Er wählte mit glücklichem Griff das „Lehrbuch der ökologischen Pflanzengeographie“ von Eugenius Warming, das ihm geradezu zu einem Leitstern werden sollte. Ursprünglich wollte er Zoologie als Hauptfach studieren, aber Prof. Adolf Sperlich begeisterte ihn für die Botanik. Sogleich im ersten Semester begann Vareschi ohne „Doctorvater“ mit seiner Dissertation über die Gehölztypen des obersten Isartales im Karwendel (1). Dieses Gebiet wählte er, da dessen Vegetation vom Menschen noch

¹ Frau Prof. Lotte Vareschi danke ich herzlich für ihre vielfältige Hilfe bei der Abfassung dieses Nachrufes und des Schriftenverzeichnisses

wenig beeinflusst war. Hier lebte er viele Wochen im Zelt, untersuchte und kartierte die Vegetation nach Warmings Vorbild und stellte meteorologische und mikroklimatologische Beobachtungen an. Aber keiner der Innsbrucker Botaniker hielt sich für kompetent, diese Arbeit zu beurteilen. Ein glücklicher Zufall kam zu Hilfe. Der Pflanzengeograph Helmut Gams wurde als Professor an die Universität Innsbruck berufen und nahm Vareschis Dissertation (1) an.

Unmittelbar nach seiner Promotion (1931) erhielt Vareschi eine Assistentenstelle am Geobotanischen Institut Rübel in Zürich. Zunächst beschäftigte er sich mit der Abhängigkeit der epiphytischen Flechtenvegetation von klimatischen Faktoren (5) und ihren anthropogenen Schädigungen durch die Luftverschmutzung in und um Zürich (8), wobei er die „Flechtenwüste“ und die den Übergang zur Normalvegetation bildende „Kampfzone“ kartographisch erfaßte. Als er 1932 in einer Eisprobe des Grindelwaldgletschers guterhaltenen Pollen fand, kam ihm der Gedanke, daß es bei den Gletschern auch Schichten mit Alteis geben müßte, in denen der Pollen erhalten ist wie in alten Torfschichten (7). In seiner Habilitationsschrift „Pollenanalytische Untersuchung der Gletscherbewegung“ (28), die er am Großen Aletschgletscher durchführte, zeigte Vareschi, daß im Firnbereich des Gletschers die Aufeinanderfolge der Pollenaspekte der Blühfolge der Bäume entspricht, und daß die dunklen Ogivenbögen im Zungenbereich des Gletschers aus Frühjahrs-, Sommer- und Herbsteis bestehen, während das helle Eis zwischen den Ogiven einer Winterschicht entspricht. Damit war die von Sebastian Finsterwalder aufgestellte „Stromlinientheorie“ der Gletscherbewegung für das Firngebiet und den oberen Teil der Gletscherzunge bestätigt; Scherbewegungen sind nur in der Nähe der Moränen und im Zungenende nachweisbar. Aufgrund dieser Gletscher-Arbeit wurde Vareschi in München, wo er eine Assistentenstelle innehatte, 1936 zum Dr. habil. promoviert und zum Dozenten für Botanik ernannt. 1942-45 wurde Vareschi, der seine militärische Ausbildung bei den Gebirgsjägern erhalten hatte, an das Sven-Hedin-Institut in Lannach bei Graz abkommandiert, um an einem kriegswirtschaftlich wichtigen Projekt mitzuarbeiten, die Obergrenze des Gersten-Anbaues in den Alpen durch Einkreuzung tibetischer Gerste beträchtlich zu erhöhen (29). Das Saatgut dieser Gersten hatte Ernst Schäfer von seiner Tibet-Expedition 1939 mitgebracht.

Nach dem zweiten Weltkrieg wurde Vareschi Dozent für Botanik an der Universität Innsbruck und arbeitete an einem Institut für Saatgutzüchtung für Bergbauern in Radstadt bei Salzburg. Als Dozent bekam er nur die Kollegelder seiner Ökologie-Vorlesung. Durch Vermittlung von Ernst Schäfer, der als Zoologe an dem Forschungsinstitut Rancho Grande bei Maracay (Venezuela) tätig war, wurde Vareschi 1950 als Professor der Botanik an die Universidad Central de Venezuela in Caracas berufen, begründete ein „Departamento de Ecología“ und wurde 1958 zum „profesor titular“ ernannt, was unserem „Ordinarius“ entspricht.

Die Übersiedlung nach Venezuela bedeutete für Vareschi die Umstellung auf eine bisher gänzlich ungewohnte Sprache (seine Vorlesung mußte er von der ersten Stunde ab auf Spanisch halten) und vor allem auf ein neues Arbeitsgebiet, die Ökologie der Tropenvegetation. Ein europäischer Botaniker, der erstmals die Tropen betritt, ist zutiefst beeindruckt von der Fülle der ihm neuen Pflanzengestalten und es bedarf langer, intensiver Arbeit, bis er sich auch nur einigermaßen in der Mannigfaltigkeit zurechtfindet.

Vareschi bemühte sich, zunächst die Vegetation der näheren und weiteren Umgebung von Caracas kennenzulernen und ökologisch zu erfassen. Seine erste Arbeit galt der epiphytischen Flechtenvegetation in und um Caracas (38) mit Hinweisen auf eine künftige Stadtplanung unter Berücksichtigung der vorherrschenden Windrichtung. Nur einige kleine Inseln waren damals als „Flechtenwüste“ anzusprechen. Zwanzig Jahre später (73) war fast die gesamte Fläche der inzwischen stark angewachsenen Stadt Caracas von der Flechtenwüste eingenommen. Die im Norden von Caracas sich erhebende Küsten-Kordillere wurde von der Silla bis zum Pico de Naiguatá pflanzengeographisch kartiert (44), ebenso der westlich angrenzende Estado Yaracuy (43). Eingehend beschäftigte sich Vareschi auch mit den Savannen in der weiteren Umgebung von Caracas (65, 67) und den ökologischen Einwirkungen von Wind und Feuer auf die Vegetation (57, 59).

Um das Andenken an Alexander von Humboldt, dessen Todestag sich 1959 zum hundertsten Mal jährte, durch die Tat zu ehren, plante Vareschi die „Humboldt-Gedächtnis-Expedition“, welche die große Flußreise Humboldts Orinoco - Casiquiare - Rio Negro wiederholte. Die etwa 1500 km lange Fahrt, an der auch der Verfasser dieses Nachrufs teilnahm, wurde vom 5. Januar bis 16. Februar 1958 auf einer Lancha (einem durch einen Brettersaum verbreiterten und erhöhten Einbaum) durchgeführt. Vareschi hat über dieses eindrucksvolle Unternehmen in seinem Buch „Geschichtslose Ufer“ (54) berichtet. Abgesehen von der reichen Ausbeute an Flechten, Moosen, Farnen und Blütenpflanzen war eines der wichtigsten Ergebnisse die Feststellung, daß die Wälder am Orinoco nicht, wie bisher angenommen, dem Regenwald angehören, sondern dem Passatwald mit Trockenzeit vom Dezember bis zum März (62). Vareschi hat sich auch mit dem seit Humboldt diskutierten Problem der Bifurkation am oberen Orinoco beschäftigt, wo etwa 25% des Orinoco-Wassers in den Casiquiare abfließen, und auf einer Reihe von Profilen Richtung, Tiefe, Geschwindigkeit und Wasserführung gemessen (61, 62). Eindrucksvoll waren die Unterschiede in der Vegetation im Bereich des Weißwassers (Orinoco) und des Schwarzwassers (Rio Negro).

Als Alpenbotaniker und Bergsteiger empfand Vareschi besondere Vorliebe für die „alpine“ Vegetation der Anden, die in Venezuela (bis Ecuador) als „Páramo“ entwickelt ist mit seiner herrlichen Blütenpracht vom Dezember bis zum März. Es verging kein Jahr, in dem er nicht einige Wochen im Páramo mit seinen so vielfältigen Lebensformen verbrachte und dem er seine „Flora de los Páramos“ (68) gewidmet hat. Die erste ökologische Darstellung der Páramovegetation von Karl Goebel (1891) gab Vareschi in spanischer Übersetzung (79) heraus.

Zwei Pflanzengruppen schenkte Vareschi seine besondere Aufmerksamkeit: den Farnen und den Flechten. Den ersteren widmete er – neben der Beschreibung einzelner Taxa - (50, 52, 63) sein zweibändiges Werk „Helechos“ (65), an dem er über ein Jahrzehnt gearbeitet hat. Es umfaßt 988 Arten (in Mitteleuropa leben 76 Arten!) und bildete den Anfang der noch nicht abgeschlossenen „Flora de Venezuela“. Auch die bisher in Venezuela gefundenen Flechten stellte Vareschi nach mehreren Vorarbeiten (38, 45, 60) in einem Katalog (72) zusammen, der etwa 400 Arten enthält. Außerdem konnte er anhand der Flechten nachweisen, daß die Vergletscherung der Nord- und Südhalbkugel gleichzeitig stattfand (69).

Venezuela weist in seiner Vegetation eine ungewöhnliche Mannigfaltigkeit auf: Vom Regenwald bis zur Kakteensteppe, von der Mangrove an der Karibikküste bis zum hochandinen Páramo, dessen Obergrenze bei 4800 m liegt. Durch seine jahrzehntelange ökologische Feldarbeit in Venezuela, ergänzt durch Reisen von Mexiko bis Chile, hatte sich Vareschi eine umfassende Kenntnis der Vegetation der Neotropis erworben. 1965 ging für ihn der lange gehegte Wunsch in Erfüllung, auf einer neunmonatigen Reise durch Borneo, Vietnam, Kambodscha, Indien, Ceylon und Nepal, und nochmals 1978 nach Malaysia, Sumatra und Thailand die Vegetation der Paläotropis kennenzulernen, um in seiner „Vegetationsökologie der Tropen“ (78) das Fazit seiner Lebensarbeit zu ziehen. In diesem abschließenden Werk war es sein Ziel, „den anschaulichen Befund in freier Natur zu fixieren“. Im ersten Abschnitt behandelt er die Merkmale der tropischen Pflanzendecke, vor allem die Lebensformen; im zweiten Teil die tropischen Vegetationstypen (Wälder, Hochgebirgsvegetation, Savannen). Höchst anschaulich sind die von Vareschi gezeichneten, halb-schematischen Vegetationsprofile (Bisekte), in denen die charakteristischen Lebensformen hervortreten und die Schichtung der Vegetation erkennbar wird, sowie die „Blattanalysen“ (Zusammenstellung der Blattformen aller Pflanzen eines Profils).

1974 wurde Vareschi emeritiert. Die Forschungsarbeit lief selbstverständlich weiter wie bisher. Er vollendete die erwähnte „Vegetationsökologie der Tropen“, die 1980 erschien. Sogar ein neuer Forschungsbereich trat in den Vordergrund: die Tafelberge in Südvenezuela, von denen viele erst durch Hubschraubereinsatz erreichbar waren.

Völlig unerwartet starb Vareschi am 6. März 1991 im 85. Lebensjahr. Noch wenige Tage zuvor war er zu botanischen Studien am Orinoco gewesen.

Volkmar Vareschi war ein Naturforscher, der seinen eigenen Weg ging, zugleich ein Künstler in Wort und Bild und ein vorbildlicher Kamerad auf Expeditionen. Ein Freund schrieb ihm die Abschiedsworte:

Wir bewundern an Volkmar die Tatkraft,
 Das Wissen, den Ausdruck, das Wort,
 Gewürzt mit Kunst, Geist und Humor.
 Doch das Größte an ihm war sein „Mensch-Sein“,
 Kompromißlos, gerade und echt.

Schriftenverzeichnis

1. Die Gehölztypen des obersten Isartales. Ber. Naturwiss.-Med. Vereins Innsbruck 42: 75–184. 1931 (Dissertation)
2. Waldtyp und Waldassoziation. Centralbl. Gesamte Forstwesen 60: 166–176. 1933.
3. Über den Naturschutzpark im Karwendel und einige allgemeine Naturschutzfragen. Jahrb. Vereins Schutze Alpenpfl. 6: 7–25. 1934.
4. Die Untersuchung der Klima-Verhältnisse im Albis-Gebiet (mit W. LÜDI). Ber. Geobot. Forschungsinst. Rübel Zürich 1933: 55–64. 1934.
5. Meereshöhe, Kontinentalität und Epixylenverbreitung (Epixylenstudien I). Ber. Geobot. Forschungsinst. Rübel Zürich 1933: 65–72. 1934.
6. Pollenanalysen aus Gletschereis. Ber. Geobot. Forschungsinst. Rübel Zürich 1934: 81–99. 1935.
7. Blütenpollen im Gletschereis. Eine neue glaziologische Methode. Z. Gletscherkunde 23. 255–270. 1935.
8. Die Epiphytenvegetation von Zürich (Epixylenstudien II). Ber. Schweiz. Bot. Ges. 46: 445–488. 1936.
9. Die Verbreitung, das Blühen und der Polleniederschlag der Heufieberpflanzen im Hochtale von Davos (mit W. LÜDI). Ber. Geobot. Forschungsinst. Rübel Zürich 1935: 47–112. 1936.
10. Bestimmungstabelle der in der bayerischen Ostmark am häufigsten zu erwartenden pflanzlichen Lebensgemeinschaften als Behelf für die pflanzengeographische Kartierung der Ostmark. 1936.
11. Prüfung der neuen pollenanalytischen Methode der Gletscherforschung an Hand eines Firnprofils von bekannter Entstehungszeit. Z. Gletscherkunde 25: 17–35. 1937.
12. Pflanzen, Tiere und Naturschutz. In: J. SCHÄTZ: Das Karwendel (F. Bruckmann, München 1937): 56–76.
13. Der Berg blüht. Erleben und Deutung alpiner Pflanzen in Wort und Bild (mit E. KRAUSE). F. Bruckmann, München 1937. 152 S., 72 Naturaufnahmen. 8. Aufl. 1968. Englische Fassung 1942.
14. Exotische Verwandte unserer Schutzpflanzen. Jahrb. Vereins Schutze Alpenpfl. 10: 103–108. 1938.
15. Von den Pflanzen des nivalen Lebensraumes. Z. Deutsch. Alpenvereins 69: 10–17. 1938.
16. Latschen. Nachrichten Vereins Schutze Alpenpfl. 1938 (1): 9–18.
17. Bergfrühling. Bergsteiger 1938/39 9: 354–362.
18. Pflanzenphotographie in Farben. Zeitschrift Kodak München. 1938.
19. Die Darstellung der Vegetation in den Alpenvereinskarten. 1939.
20. Alpenpflanzen und Hagelschlag. Nachr. Ver. Schutze Alpenpflanzen 1939, 2: 24–27.
21. Pflanzengeographische Übersicht. In: Atlas der bayerischen Ostmark. Karte mit Begleittext. 1939.
22. Botanische Bearbeitung der altägyptischen Fußbodenmalereien im Palaste Amenophis IV (mit F. von BISSING). München 1940.
23. Ein Dorf, ein paar Blüten und ein See. Z. Dtsch. Alpenvereins 71: 95–100. 1940.
24. Carl Schröter (1875–1939). Jahrb. Vereins Schutze Alpenpfl. 12: 71–78. 1940.
25. Polleniederschlag in den Hochalpen. Z. ges. Naturwiss. 1940, Heft 3: 62–74.
26. Wildbach und Wasserfall. Bergsteiger 11: 302–306. 1941.
27. Und dann kam der Mensch. Urgeschichten. 167 S. F. Bruckmann, München 1942.
28. Die pollenanalytische Untersuchung der Gletscherbewegung. Veröff. Geobotan. Inst. Rübel Zürich Heft 19, 1942. 144 S., 55 Abb. (Habilitationsschrift).
29. Pflanzenzüchtung für den Bergbauern. Österr. Forschungsinst. Wirtsch. Politik Bericht 27: 11–12, Salzburg 1946.
30. Gletscherforschung unter dem Mikroskop. Universum 2 (2): 35–38. 1948.
31. Der große Aletschgletscher. Berge u. Heimat 3 (7). 1948.
32. Heidemartina und ihre Histörchen (Roman). Schlüsselverlag, Innsbruck 1948.
33. Stadt am Tauern, Führer durch Radstadt und Umgebung. Ennstaler Verlagsanstalt, Radstadt/Gröbming 1950.

34. Neue Wege der Gletscherforschung. Schriften Vereins Verbreit. Naturwiss. Kenntn. Wien 90/91: 23–34. 1950.
35. Pflanzensoziologie. In: L. von BERTALANFFY: Handbuch der Biologie IV: 187–204. 1950.
36. Über die Wettbewerbsspannung in einigen alpinen und tropischen Pflanzengesellschaften. *Phyton* 3: 142–155. 1951.
37. Zur Frage der Oberflächenentwicklung von Pflanzen in den Alpen und Subtropen. *Planta* 40: 1–35. 1951.
38. La influencia de los bosques y parques sobre el aire de la ciudad de Caracas. *Acta Ci. Venez.* 4: 89–94. 1953.
39. Sobre las superficies de asimilación de sociedades vegetales de Cordilleras tropicales y extratropicales. *Bol. Soc. Venez. Ci. Nat.* 14: 121–173. 1953.
40. Sobre la economía de agua de Lorantheas tropicales en su ambiente natural (mit F. PANNIER). *Acta Biol. Venez.* 1: 159–179. 1953.
41. Über den Wasserhaushalt tropischer Lorantheen am natürlichen Standort (mit F. PANNIER). *Phyton* 5: 140–152. 1953.
42. Der Wasserhaushalt von Bäumen, welche zur Aufforstung entwaldeter Gebiete Venezuelas verwendet werden. *Angew. Pflanzensoziol.* 2: 721–729. 1954.
43. Aspectos botánicos del Estado Yaracuy (mit L. ARISTEGUETA). Los recursos del Estado Yaracuy: 175–279. Caracas 1955. Mit Vegetationskarte.
44. Rasgos geobotánicos sobre el Pico de Naiguatá. *Acta Ci. Venez.* 6 (5/6): 1–23. 1955.
45. Resultados liquenológicos de excursiones efectuadas en Venezuela. I (mit C. W. DODGE). *Acta Biol. Venez.* 2: 1–12. 1956.
- 46: Die pflanzengeographischen Grundlagen des Gebietes der Deutschen Limnologischen Venezuela-Expedition. In: F. GESSNER & V. VARESCHI: Ergebnisse der Deutschen Limnologischen Venezuela-Expedition 1: 23–56. 1956.
47. Sobre *Lysipomia Bourgoini*. *Acta Biol. Venez.* 2: 13–16. 1956.
48. Algunos aspectos de la ecología vegetal de la zona mas alta de la Sierra Nevada de Mérida. *Revista Fac. Ci. Forest.* 3 (12): 3–15. 1956.
49. La vegetación de los Médanos de Coro (mit T. LASSER). *Bol. Soc. Venez.* 17: 223–272. 1957.
50. *Hymenophyllopsis universitatis*, a new species endemic to Guayana and its relatives. *Acta Biol. Venez.* 2: 151–162. 1958.
51. Acerca de la ecología vegetal de unas cuevas andinas de Venezuela. *Acta Biol. Venez.* 2: 271–289. 1958.
52. *Lycopodium mirum*, un nuevo Licopodio andino. *Acta Biol. Venez.* 2: 315–318. 1958.
53. La vegetación del lage de asfalto de Guanoco (mit T. LASSER). *Acta Biol. Venez.* 2: 407–452. 1959.
54. Geschichtslose Ufer. Auf den Spuren Humboldts am Orinoco. F. Bruckmann, München 1959. 199 S., 67 Abb., 2. Aufl. 1971. Spanisch: Orinoca arriba. Caracas 1961.
55. Die Pflanzen der Moränen des Dachsteins (mit R. MOSER). *Jahrb. Oberösterr. Musealvereins* 10: 181–200. Gmunden 1959.
56. La estación biológica de los Llanos de la Sociedad Venezolana de Ciencias naturales y su tarea. *Bol. Soc. Venez. Sci. Nat.* 96: 107–134. 1960.
57. Efectos del viento en los Llanos durante la época de sequía. *Bol. Soc. Venez. Sci. Nat.* 96: 118–127. 1960.
58. Observaciones sobre la transpiracion de arboles llaneros durante la época de sequia. *Bol. Soc. Venez. Sci. Nat.* 96: 128–134. 1960.
59. La quema como factor ecológica en los Llanos. *Bol. Soc. Venez. Sci. Nat.* 23 (101): 9–26. 1962.
60. Resultados liquenológicos de excursiones efectuadas en Venezuela. *Acta Biol. Venez.* 3: 201–232. 1962.
61. La bifurcacion del Orinoco. *Acta Ci. Venez.* 14: 98–106. 1963.
62. Die Gabelteilung des Orinoco. *Hydrographische und ökologische Beobachtungen der Humboldt-Gedächtnis-Expedition 1958*. Petermanns Geographische Mitteilungen 107: 241–248. 1963.
63. Pteridofitas nuevas de la flora de Venezuela. *Acta Bot. Venez.* 2: 83–120. 1966.
64. Sobre las formas de la vegetacion tropical. *Bol. Soc. Venez. Sci. Nat.* 26: 504–518. 1966.
65. Helechos. *Flora de Venezuela vol. I*, tomo 1–2. Caracas 1968. 1039 S., 206 Taf.
66. Comparación entre selvas neotropicales y paleotropicales en base a su espectro de biotipos. *Acta Bot. Venez.* 3: 239–263. 1968.

67. Mit seinen Augen. Die Gebrüder Humboldt heute, S. 219–223. Verlag der Humboldt-Gesellschaft, Mannheim 1968.
68. Las sabanas del valle de Caracas. *Acta Bot. Venez.* 4: 425–522. 1970.
69. Flora de los Páramos de Venezuela. Universidad de los Andes, Mérida 1970. 429 S., 126 Fig.
70. Lichenologische Beiträge zu Eiszeitproblemen in den Anden. *Ber. Deutsch. Bot. Ges. N. F.* 4: 81–88. 1970.
71. La radiación solar y las estaciones anuales de los Llanos de Venezuela (mit O. HUBER). *Bol. Soc. Venez. Sci. Nat.* 39: 50–135. 1971
72. Altindianisches, ergraben und ergrübelt. *Waage* 11: 11–19. Stolberg/Rheinland 1972.
73. La problema de la vegetación óptima. *Memorias de symposia del congreso latino americano y mexicano de botánica* 1972: 437–449.
74. Catálogo de los Líquenes de Venezuela. *Acta Bot. Venez.* 8: 177–245. 1973.
75. La contaminación en Caracas en los años 1953–1973 (mit E. MOREN). *Bol. Soc. Venez. Sci. Nat.* 30: 387–444. 1973.
76. Fritz Gessner (Nachruf). *Ber. Deutsch. Bot. Ges.* 86: 587–589. 1973.
77. Acerca de unos hongos inferiores de nuestros Páramos (mit F. Oberwinkler). *Acta Bot. Venez.* 9: 123–127. 1974.
78. Signos. Semántica del dibujo primitivo (niños y Indios). 141 S., 27 Zeichnungen, 10 Photos, 5 Karten. Verlag Armitano, Caracas 1974.
79. Vegetación de los Páramos. Spanische Übersetzung des 4. Kapitels der „Pflanzenbiologischen Schilderungen“ von Karl GOEBEL 1891. Con Suplemento. *Acta Bot. Venez.* 10: 337–395. 1975.
80. Orchideen und ihre ökologischen Nischen in den Tropen. *Tagungsbericht der 8. Welt-Orchideenkonferenz Frankfurt (Mai) 1975/76*: 516–527. 1976.
81. Das ferne Venezuela (Photos Karl WEIDMANN). 100 S. (auch spanisch, englisch, italienisch). Verlag Armitano, Caracas 1975.
82. Estructuras de las selvas virgines. *Mem. Soc. Ci. Nat. La Salle* 38: 19–29. 1978.
83. Pflanzen zwischen Meer und Land. (Spanische Übersetzung „Plantas entre mar y tierra“). 240 S., 30 Taf., 112 Abb. Verlag Armitano, Caracas 1979.
84. Vegetationsökologie der Tropen. 294 S., 161 Abb., 8 Farbtafeln. Verlag E. Ulmer, Stuttgart 1980 (Spanische Übersetzung 1992).
85. Los Llanos. 141 S. Caracas 1982.
86. Venezolanisches Mosaik. 9 Beiträge in „*Nachr. Deutsch-Venez. Ges.*“ (Verlag R. S. Schulz, Percha), Jg. 2–4, 1984–1986. (Anden, Delta des Orinoco, Paraguaná, erste deutsche Kolonie, Tafelberge, Karibische Inseln, Luftverschmutzung, Indios).
87. Variation in morphology and functional traits of *Dictyonema glabratum* (Cora pavonia) from contrasting habits in the Venezuelan Andes (mit W. LARCHER). *Lichenologist* 20: 269–277. 1988.
88. Monografía del género *Usnea* (im Druck).
89. Der Schuldbürger. Autobiographischer Roman (im Druck).

Volkmar Vareschi arbeitete an folgenden Büchern mit:

- BREWER, Ch.: Venezuela. Caracas 1975.
 BREWER, Ch.: Los Páramos. Caracas 1977.
 GEORGE, U.: Inseln in der Zeit. Verlag Gruner, Hamburg 1988.
 HUBER, O.: Selva nublada de Rancho Grande (S. 171–187). *Acta Ci. Venezolana*, Caracas 1986.
 HUBER, O.: El macizo de Chiantá-tepui. *Escudo de Guayana*. Caracas. 1992.
 REISIGL, H.: Blumenparadiese der Welt. Innsbruck 1980.

Autobiographie:

Das Tiroler Porträt: Volkmar Vareschi. Nach einem Interview von Wolfgang Pfaundler. „Das Fenster“, *Tiroler Kulturzeitschrift*, Nr. 28: 2768–2783. Innsbruck 1981.

Karl Mägdefrau